

Halbe Lebensgeschichte als Literatur

Sissach | Margaretha Schwab-Plüss schildert die Jugend des Pfarrers Andreas Pitschen

Unter dem Titel «Von San Francisco in die Rofflaschlucht» ist dieser Tage ein Buch erschienen, in dem die ersten 28 Lebensjahre von Andreas Pitschen geschildert werden. Das kürzlich entdeckte Manuskript stammt von der 1967 verstorbenen Sissacher Schriftstellerin Margaretha Schwab-Plüss.

Jürg Gohl

«Lebewohl» lautet das letzte Wort. Nach rund 200 Seiten endet die niedergeschriebene Lebensgeschichte von Andreas Pitschen in seinem 28. Lebensjahr plötzlich und lässt uns über ihre zweite Hälfte zumindest im Roman im Dunkeln. Diesen fehlenden Teil hat er als Pfarrer und Familienvater grösstenteils im Oberbaselbiet verbracht. Die beiden Herausgeber liefern diese Fortsetzung in einer Kurzfassung im Anhang nach.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Sissacher Autorin Margaretha Schwab-Plüss, die selber 15 Jahre älter war als ihr Hauptdarsteller, ihr Werk fortgesetzt hätte. Doch er verunfallte 61-jährig mit seinem Velosolex tödlich auf der Sonnenkreuzung in Sissach. Er befand sich auf dem Weg zum Religionsunterricht. Seine Klasse hatte ihn gebeten, ihr die Religionsstunde zu erteilen, obwohl an diesem Tag schulfrei war. Die Treffen zwischen der Autorin und ihrem Protagonisten endeten abrupt.

120 Seiten 65 Jahre gelagert

Margaretha Schwab-Plüss traf sich nämlich regelmässig mit ihrem Dorfpfarrer, um mit seinem Einverständnis seine Lebensgeschichte niederzuschreiben, bei Bedarf etwas auszuschmücken und zu veröffentlichen. «Vertrauend lege ich nun mein Büchlein in die Hand des



Silvio Pitschen (Sohn von Andreas Pitschen) und Markus B. Christ haben das Buch herausgegeben. Bilder vs/zvg

Lesers», schreibt sie im Vorwort ihres Manuskripts.

Die 120 maschinengeschriebenen Seiten lagen in Itingen bei Silvio Pitschen, dem Sohn des Hauptdarstel-



Andreas Pitschen (1896–1957) war während 30 Jahren Pfarrer in Sissach.

lers «sorgsam aufbewahrt und wohlbehütet», wie er schreibt. 65 Jahre nach der Niederschrift holte er sie hervor. Und gemeinsam mit dem früheren Pfarrer Markus B. Christ hat er die halbe Lebensgeschichte seines Vaters im Verlag «Mis Buech» der Schaub Medien AG vergangene Woche erscheinen lassen.

Die beiden Herausgeber haben es aber nicht einfach dabei belassen, die in 37 Kapiteln geschilderten Jugendjahre in der originalen Orthografie wiederzugeben. Sie stellten dem Textteil der Autorin auch ein eigenes Vorwort voran, in welchem sie ihr Vorgehen und das Entstehen des Manuskripts schildern. Zudem wird der Text im ersten Teil mit historischen und im zweiten mit aktuellen Bildern ergänzt, die Charlotte Christ-Weber in Sissach und vor allem im Bündnerland aufgenommen hat.

Die Grosstadt und das Bergdorf

Auch der Titel der Biografie, die in der Er-Form verfasst ist, stammt vom

Herausgeber-Duo: «Von San Francisco in die Rofflaschlucht». Damit ist der Hauptstrang der Geschichte bereits grob zusammengefasst. «Andrew» Pitschen kommt 1896 als Sohn eines Bündner Auswandererpaars in San Francisco zur Welt und kehrt schon bald mit seinen Eltern per Bahn und Schiff in die Heimat zurück. Dort wagt sich sein Vater Christian Pitschen an die gefährliche Herausforderung, die Rofflaschlucht für Besucherinnen und Besucher zugänglich zu machen. Noch heute profitieren sie von den Arbeiten, die der Vater, von seinen Söhnen unterstützt, 1914 beendete.

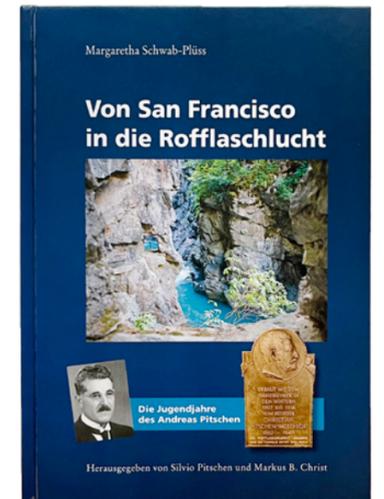
Nicht nur bei der Titelwahl arbeiten die beiden Herausgeber mit den beiden völlig gegensätzlichen Gegenden, der Grosstadt, in der Andreas Pitschen aufwächst, und dem Gasthof beim Bergdorf Andeer. Von dort aus bildet er sich unter anderem an der Universität Basel zum Pfarrer aus.

Gleich zu Beginn der Biografie berichtet die Autorin über San Francisco: «Es gibt dort Erdbeeren, die so gross wie kleine Äpfel sind, und Orangen in der Grösse von Melonen.» Und diese Früchte waren «so wunderbar zu schmausen». Man spürt es: Margaretha Schwab-Plüss huldigt einer etwas antiquierten Sprache und bedient sich gern des Genitivs. «Es bedurfte der Klugheit und Besonnenheit des Gastwirts» oder «sie gedachte lächelnd ihres Kommens ..., ihres etwas zaghaften Anfangs und des ihr verliehenen Gelingens» sind Formulierungen, die auch schon vor 65 Jahren angestaubt waren. Aber sie erheben die Biografie, in der die Autorin kunstvoll historische Hintergründe einfließen lässt, zur Literatur.

Es liegt gerade an der sprachlichen Vielfalt, den Wort- und Bildkreationen («der weitherzige Vater», «ihnen entsank der Mut») und den

stilistischen Fähigkeiten der Autorin, dass wir uns von der Schilderung von Andreas Pitschens Jugendjahren packen lassen, bis sie auf Seite 208 mit dem «Lebewohl» endet.

Zu Unrecht ist die Trägerin mehrerer Literaturpreise, die unter anderem Literatur und Kunstgeschichte studiert und doktoriert hatte, im Baselbiet etwas aus dem Blickfeld der Lesebrillen geraten. Dabei verfasste sie Dramen, Romane, Balladen und Gedichte und sie schrieb auch in Mundart. Sie wird in einer Würdigung beschrieben «als feinsinnige Verkünderin des Wahren, Guten und Schönen, als eine Dichterin, die auch in der «Volksstimme» gar oft ihre warme Stimme vernehmen liess.» Das ist der Kurzbiografie zu entnehmen, die Silvio Pitschen und Markus B. Christ dem Werk anfügen. «Von San Francisco in die Rofflaschlucht» wird dazu beitragen, Margaretha Schwab-Plüss wiederzuentdecken.



Margaretha Schwab-Plüss, «Von San Francisco in die Rofflaschlucht», Verlag «Mis Buech», Sissach. Herausgegeben von Silvio Pitschen und Markus B. Christ. Erhältlich für 25 Franken bei Schaub Medien AG und Papeterie Pfaff in Sissach.

Impressum

Volksstimme
VOLKSSTIMME - DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31-33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7300 Exemplare
(7012 Wemf verkaufte Auflage 2020/21)

Nächste Grossauflage: 17. November 2022
Auflage 32 700 (31 446 Wemf 2020/21)
Die «Volksstimme» gilt als «Amtliches Publikationsorgan des Kantons Basel-Landschaft».

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Chefredaktor: David Thommen
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger
Redaktion: Michèle Degen, Janis Erne, Severin Furter, Luana Güntert, Sebastian Wirz

Herausgeberin/Verlag:
Schaub Medien AG, Telefon 061 976 10 10,
verlag@schaubmedien.ch, www.schaubmedien.ch

Abo-Service:
Telefon 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»
Telefon 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:
Normalauflage 80 Rp./Spalte, schwarz-weiss
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss
plus Allmedia/Digital plus, zuzüglich MwSt.
Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen
um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr
(bitte reservieren), Telefon 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

CARTE BLANCHE

Das Milizsystem und die Zukunft

Adrian Ammann, Gemeindepräsident Känerkinden, parteilos

Die freiwillige, ehrenamtliche Übernahme öffentlicher Aufgaben und Ämter hat eine lange Tradition. Viele Menschen haben sich in den vergangenen Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten mit ihrem Einsatz und Engagement für das System und unsere Schweiz eingesetzt. In meiner heutigen «Carte blanche» möchte ich mit Ihnen meine Gedanken zur Zukunft des Milizsystems teilen. Wie immer sind dies meine Gedanken und alle anderen auch zugelassen.

Wieso komme ich auf die Idee, zum Milizsystem meine Gedanken zu äussern? Erstens, weil es mich persönlich betrifft, und zweitens, weil ich in den vergangenen Monaten und Jahren immer wieder viele Kolleginnen und Kollegen «verloren» habe, die auch aufgrund der Belastung ihre Ämter niederlegten. Zur Übernahme der Aufgaben und Ämter gehören viele Investitionen. Vor allem Zeit, die für die Familie, Freunde oder sich selbst genutzt werden könnte.

Die Anforderungen an die Behörden sind gestiegen. Dies zeigt auch, dass gewisse Aufgaben professionalisiert werden



«Zu unserem Milizsystem gehört eine grosse Identifikation.»

müssen. Weil es ein neues Gesetz so vorgibt oder die Aufgaben zu komplex für das Milizsystem sind. Das bei einer Professionalisierung die Kosten höher sind als im Milizsystem, muss ich wohl nicht

erwähnen. Beispiele dazu gibt es genügend.

Zum Milizsystem gehört eine grosse Identifikation. Für die Tätigkeit und für die Menschen, für die man seine Zeit und sein Engagement investiert. Ich glaube, das Erfolgsrezept der Milizarbeit liegt darin, dass man es nicht des Geldes wegen macht, sondern in meinem Fall für die Einwohnerinnen und Einwohner. Die Wahlen in den Baselbieter Gemeinden zeigen jedoch, dass sich nicht in jeder Gemeinde genügend Personen finden lassen, die dies tun wollen. Insbesondere in kleineren Gemeinden hat wohl bald jede und jeder ein Amt innegehabt und die Anzahl an Kandidatinnen und Kandidaten schwindet. Sind Gemeindefusionen die Lösung?

Im Absatz oben habe ich meine Meinung geäußert, dass zum Milizsystem eine grosse Identifikation gehört. Erst wenn eine Gemeinde genügend Einwohnerinnen und Einwohner hat und sich somit die Parteien um die Sitze streiten, wird dies eine Lösung sein.

Wie wollen wir unser Milizsystem weiter oder – besser gesagt – wieder fördern?

Wollen wir dieses System noch oder sollen wir diese unsere lange Geschichte und aus meiner Sicht ein Erfolgsrezept aufgeben? Was es dazu braucht, weiss ich leider nicht. Ein Ansatz könnte sein, dass wir auf unnötige Gesetze, Reglemente, Verordnungen oder Vereinbarungen verzichten. Ein weiterer könnte sein, dass die Leute, die ihre Freizeit für Milizarbeit einsetzen, auch als solche betrachtet und geachtet werden.

Ich bin stolz auf all meine Kolleginnen und Kollegen, die sich mit bestem Wissen und Gewissen unterschiedlicher Themen annehmen, Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen. Und ich freue mich über alle, die dies heute und in Zukunft zu tun bereit sind.

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.